

Annaburger Zeitung.

Ersteinst Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Fernboten sowie die Expedition selbst entgegen.
Verlagspreisliste Nr. 52.

Gratis-Beilage:



Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr. Adress: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jesen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 55.

Sonnabend, den 14. Mai 1904.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Viktoria Luise von Donaueschingen, wo der Kaiser in den letzten Tagen mit gutem Erfolge gejagt hatte, am Mittwoch Nachmittag in Straßburg i. E. eingetroffen und von der Bevölkerung freudig begrüßt worden. Militär bildete Spalier. Abends fand große Feuertafel im Kaiserpalast statt, der Kaiserplatz war festlich beleuchtet. Am Dinnelsternabend wohnten beide Majestäten dem Gottesdienste in der evangelischen Garnisonkirche bei, worauf der Kaiser eine Parade über sämtliche Truppen abhielt. Für den heutigen Freitag sind der Besuch von Wohlthätigkeitsankäufen, die Besichtigung von Forts und ein Festmahl bei dem Statthalter vorgesehen. Am Sonnabend besuchen der Kaiser und die Kaiserin Metz und Saarbrücken.

In Gegenwart des Kaisers findet Ende Juni eine große Feldübung im Ockerlager zu Oberriß bei Berlin statt. Es nehmen daran je eine Artillerie-, Infanterie- und Kavalleriebrigade teil.

Gutem Vernehmen nach wird, wie die „Deutsche Kolonialzeitung“ erzählt, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Joachim Albrecht, demnächst mit dem Nachschubtransport die Luisekreuzung zum Kriegsspielplatz in Südwestafrika antreten.

(Amtsmüdigkeit des preussischen Justizministers?) In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht ausgebreitet, daß der Justizminister die Absicht hege, sein Amt niederzulegen und sich in das Privatleben zurückzuziehen.

(Vertagung des Reichstages.) Im Seniorenkonzert des Reichstages teilte der Präsident Graf v. Pallenstein mit, daß eine endgültige Entscheidung über die Frage der Vertagung noch nicht getroffen sei, doch stünde der Reichskanzler einer Vertagung nicht ungünstig gegenüber. — Vor Pfingsten sollen noch erledigt werden die 3. Lesung des Staats-, die 3. Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Entschädigung

unschuldiger Verhafteter, die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Entlastung des Reichsgerichts.

Die Pfingstferien des Abgeordnetenhauses sollen spätestens am 18. Mai, vielleicht schon am 17. Mai beginnen und sich bis zum 13. Juni erstrecken.

33 Jahre sind es jetzt gewesen, daß im „Schwan“ zu Frankfurt a. M. zwischen Bismarck und dem französischen Bevollmächtigten Jules Favre der Friede zwischen dem jungen Deutschen Reich und Frankreich abgeschlossen wurde. Und das damals geknüpfte Band ist trotz aller inzwischen aufgetauchter Spionierarbeiten bis heute nicht wieder gerissen, wenigstens die Franzosen, wie sich neulich erst gezeigt hat, nicht vergessen können, wie es vorher war. Das „Vorher“ wollen auch wir im Auge behalten: Deutschland's Uneinigkeit vor 1870 hat ihm Opfer genug gekostet.

Ein Gesetzentwurf betr. die Erleichterung des Kontraktbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gefindes ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Wer zum Kontraktbruch verleitet wird, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, im Wiederholungsfall sogar mit Geldstrafe bis 600 Mark oder Haft. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft wird auch belegt, wer die ihm obliegende Verpflichtung zur Ausstellung eines schriftlichen Zeugnisses bei Beendigung des Dienstverhältnisses eines landwirtschaftlichen Arbeiters oder Dienstboten in rechtswidriger Absicht nicht erfüllen sollte.

(Deutscher Reichstag.) Am Montag begann nach endgültiger Annahme der Reichsfinanzreformvorlage die 3. Lesung des Staats- Abg. Bebel (Soz.) kritisierte das kaiserliche Telegramm an den Jaren: „Rußlands Trauer ist Deutschlands Trauer“, wünschte die Niederlage Rußlands, berichtete den Derrero-Auffstand und sprach ironisch von den Kulturstaaten, Mecklenburg, Preußen und Ausland. Reichskanzler Graf Bülow erwiderte, Herr Bebel habe den Wortlaut des Telegrammes nicht richtig wiedergegeben. Er glaube auch, die Mehrheit des

deutschen Volkes verstehe die Anteilnahme des Kaisers. Die Kritik an den Dingen in Südwestafrika sei nicht zeitgemäß. Die Angriffe der Missionäre müßte er bebauern. Im allgemeinen übten unsere Landesteute dort strengste Selbstkritik. Was die Truppenentlassungen anlangt, so habe er den Gouverneur wissen lassen, daß alles Verlangte bereitstellen würde, dem Parlament sei erlaubt worden. General v. Trotha sei erkrankt und nicht zum Dienst fähig. Der Oberbefehlshaber nicht zugleich als Gouverneur im Zentrum stehen könne. Wenn Herr Bebel Recht habe, daß Deutschland in der Welt nur das und Nichts entgegengebracht werde, unbedeutender weise übrigens, dann müßten wir eben unser Schwert scharf halten. Kolonialdirektor Stübel betonte, daß der Derrero-Feldzug unehrenhaft ohne Graulankheit geführt werde, daß die Derrero dagegen drei weiße Frauen ermordet hätten. — Vertheidigende drei wurden dann noch erledigt. — Am Dienstag wurde der Etat des Reichsamts des Innern in 3. Lesung angenommen. Auf Anregungen aus dem Hause erwiderte Staatssekretär Graf Hofmann, Fragebogen zur Feststellung der Lage der Handwerker würden schon in diesem Sommer ausgeteilt werden. Vom 1. Oktober des Jahres habe er nicht gesprochen. Hierauf kam es zu einer Ausrufdebatte und zwar bei dem Beschlußantrag des Abg. Radwinde (frei, Berg.), aus dem Fonds zur Unterstützung der deutschen Kunst beider Reichstagen Gelder zukommen zu lassen. Der Antrag wurde in einer vom Abg. Kirch (Zentr.) vorgeschlagenen allgemeinen Fassung angenommen.

(Preussisches Abgeordnetenh.) Das Haus übernahm am Montag den Gesetzentwurf betr. Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf an eine Kommission, erledigte mehrere kleinere Vorlagen und trat dann in die Beratung des Lotteriegesezes ein. — Am Dienstag wurde zunächst die Nachtragsforderung von 3 Millionen Mark zur Unterstützung der Eisenbahnbauunternehmungen endgültig angenommen und dann das vom Derrerohaus bereits genehmigte Umwandlungsgesetz beraten.

Der Assistent.

12) Preisgekrönter Roman von Waldolf Bonin. (Fortsetzung.)

So wogten Rosa Gedanken hin und her, und erst spät senkte sich der Schummer auf ihre tränenüberfluteten Lider, fand sie für ein paar Augenblicke noch die sanfte Ruhe, die doch selbst dem Träumen und Fieberreden manchmal zu teil wird, wenn er sich nicht gedacht und gerungen, die aber nur ein quies Gemüths in ganzer Fülle zu genießen vermag.

Als der helle Tag mit jungen, freundlichen Augen in ihr Fenster blühte und die Schenkel der Nacht entflohen, da erging es auch Linda, wie es den meisten Menschen geht: was sie im Dunkeln demüthigt und bedrückt hatte, erlitten sie jetzt nicht halb so schwer und bedeutungslos mehr, da die liebe Sonne so heiter lächelte, und nach ein paar Tagen, als Roland wie sonst zu ihr kam und den Gedanken an eine Änderung der Verhältnisse nicht wieder beehrte, so vernahm sie die Einbildung jener Unterredung ziemlich ruhig und Linda gab sich ganz mit der alten Unbehagenheit. In der Gewohnheit seiner behändigen Wiederkehr vergaß sie, daß es, streng genommen, eine unerlösbare Schwärze war, diese Wiederkehr so zum Lebensbedürfnis werden zu lassen.

Der Winter änderte wenig an der Art ihres Bestimmens, nur daß sie ausschließlich auf das kaum angewiesene waren, und nun entfaltete Roland neue Talente. Er spielte vierhändig mit ihr und trug mit angenehmer Stimme kleine einfache Kinder vor, Volksweisen, Jugend-

Länge. Am Christabend schmückte er mit Hilfe der Traut eine Weihnachtsbaum für sie — seit ihrer Mädchenzeit hatte sie keinen wieder gehabt; an ihren Geburtstag, den er gleichfalls von Traut ererbt hatte, dachte er allein und füllte ihr Zimmer mit Blumen. Es machte ihm Freude, sie zu erkennen, und in ihrer Nähe wurde er ein besserer Mensch.

Linda war weder brillant noch geistreich, ihr schlichtes, hausweiliches Wesen, das eine wohlthuende Wärme ansprach, ihr liebes, uniges Wesen, das sich in tausend kleinen Zügen offenbarte, verlieh ihr jedoch einen Reiz, der mancher blendenden Erscheinung fehlt.

Roland hatte, wie viele Männer, deren Leben ein bewegtes war, das Bedürfnis, gewissen Freunden der Menschheit anzuhängen, und wie viel angenehmer war dies Ansehen in der traulichen Gegenwart einer Frau, die ihm nur die Lichtseiten des gemüthlichen Stillens verforderte. Der verheiratete Mann muß die Freuden der Hauslichkeit mit den heikeln Sorgen der Außenwelt, alle taubend Fragen und Klagen, die Vorgelegen und Mühseligkeit der Alltagsarbeit muß er mit ertragen. Roland genoß nur die Hauslichkeit ohne die Sorgen der Außenwelt und genoß sie mit Begehren.

Ob er nie daran dachte, daß in diesem häßlichen Weltmenschen, diesem ungeschickten, tamienartigen Wesen eine Gefahr liegen könnte für seine Person war dies allerdings gänzlich ausgeschlossen, und sie — um sie hätte zu jenen Engeln des Elats, die mit ausgebreiteten Flügeln flüchtlos über dem Abgrund schweben

können, ohne seine Tiefe auch nur zu ahnen. Sie war ansehnlich so kühl, so gleichmäßig ruhig, so ganz unafällig einer lebensschafflichen Bewegung, eine sanfte, blutlose Helligkeit, kein Bewußt, das dem Manne Rästel aufgibt, ihn heranzieht und herabzieht.

Linda selbst gab sich ganz ihrer Wärme hin, dem Verkehr mit Roland zu leben. Weiter dachte sie nicht mehr, wollte sie nicht mehr denken. Nur zuweilen zog es durch ihre Seele, wenn auch nicht in geringen als ein noch so leiser Wunsch, so doch immerhin als lebende Frage: Warum nicht hier? Warum hier, der mich nicht verachtet und nie verhehen wird? Und diese Frage, dieses heimliche Eingeständnis, daß sie sich in Ketten fühlte und nach Erldung schmagelte, warf den ersten Schatten einer Schuld über ihr reines Gefühl Roland gegenüber.

Sie erlosch, noch ägernd und schon zwar, den Gedanken, daß es hätte anders sein können; aber sie erlosch ihn doch und er verließ sie nicht wieder.

Seine Beziehungen zu Rosa hatte Roland seit dem Herbst einigermassen eingeschränkt. Ihre Eltern waren endlich doch zurückgekehrt und er konnte nicht umhin, sich denselben vorzustellen. In der Mutter fand er eine püßliche, jedoch unbedeutende, aber immer noch schöne Frau, die zwar den nothdürftigen äußeren Schick befaß, aber ihre Herkunft keineswegs verbergen konnte; oder schen ihm dies wenig leicht nur so, weil er darum wußte? Der Vater war ein sehr intelligenter, aber durchaus

materiell gefinnter Mann von ganz oberflächlicher Bildung und ohne jedes höhere Interesse. Roland trug oben kein Verlangen danach, diesen Leuten irgendwie näher zu treten. Die bald nach seinem Besuch erfolgte Einladung lehnte er höflich ab; er hatte nicht die mindeste Lust, in den Salons dieses Proben mit einer wie weiß wie zusammengezwungenen Gesellschaft leeres Konversationstisch zu drehen. Er lagte dies Rosa mit der züchtigen ihnen eingeführten Freimüthigkeit, und sie gab ihm laßend recht. Sie selbst konnte er ja ohnehin fieberig sehen, denn sie hatte nicht nur gedunkelte Zimmer, sondern auch ihre eigene Bedienung.

Er fühlte sich jedoch in diesen, mit freizügigen Kursus ausgefallenen Räumen nicht sonderlich heimlich. Vielmehr beeinflusste ihn auch das von Wrenede erwähnte Gerde der Leute ein wenig. Es mußte aber wohl Rosa sehr viel an seinen Besuchen gelegen sein, denn sie lagte ihm einmal schmelzend, als er einige Zeit nicht mehr hatte sehen lassen. „Doktor, warum machen Sie sich jetzt so selten? Sie kamen doch sonst so gern. Oder können Sie sich darüber besorgen, daß Sie unliebendbar aufgenommen oder Sie sich hier nicht bequäm gefühlt haben?“

Mein, er hätte lügen müssen, um das zu bejahen. Sie war munter, schlagerig und gesthoolt wie immer, er hatte sich bei ihr noch nie auch nur einen Augenblick gelangweilt, ihre von drolligen Einfällen unterhalten ihn auf's Beste, sie besaß überdies ein bedeutendes musikalisches Talent, und wenn sie mit treffendem Blick

Die Abg. von Conrad (franz.) und Glazet (natl.) waren mit der Vorlage im wesentlichen einverstanden, während die Abg. Hören (Zentr.), von Starzynski (Pole) und Peltach (fr. Berg.) sie als ein gegen die Polen gerichtetes Ausnahmemaß betrachten. Die Minister von Hammerstein und von Bobbelski verteidigten den Entwurf, der das gefährdete Deutschland schützen sollte.

Der Afrika-reisende Sir Henry Stanley ist Montag früh 6 Uhr in London gestorben. Stanley ist 63 Jahre alt geworden. Der Tod ist infolge Brustentzündung eingetreten. Stanley war schon einige Monate krank; in seinem Befinden trat gelegentlich Besserung ein. Er starb, umgeben von seinen Angehörigen, in seiner Londoner Wohnung in Whitehall und war bis zuletzt bei vollem Bewusstsein. Noch bis in seine letzten Lebensstage unterließ er ununterbrochene Besichtigungen zu zahlreichen afrikanischen Hauptorten.

(Deutsch-Südwestafrika.) Ein neuer Sechsstück ist zu erwarten, nachdem die Ueberlieferung unter Major v. Störff bei Oshana, 6 Kilometer vor dem vielgenannten Oshana, Fühlung mit den Herero genommen hat. Man darf den nächsten Nachrichten wieder mit Spannung entgegensehen. Das Kanonenboot „Habicht“, dessen Verlegung zu Beginn des Aufstandes erfolgrich eingriff, hat nach einem Aufenthalt von 110 Tagen vor Swakopmund Südwestafrika verlassen. Es hat durch Stürme gelitten und wird in Kapstadt Ausbesserungen vornehmen. Das Landungskorps ist in Südwestafrika geblieben. Zu seinem Erlas an Bord waren 1. 3. neue Mannschaften hinausgegangen. Die Gesamtzahl der Toppskranten wird jetzt auf 2 Offiziere und 173 Mann angegeben. Zur Bekämpfung der Seuche ist alles Erforderliche getroffen worden. Neu ist die Mitteilung, daß der Topps auch in Karibib herrscht. In Abbas ist ein Erholungsheim eingerichtet worden. Von Karibib begibt sich nach Besichtigung durch Gouverneur Leutwein eine Verstärkungsabteilung von 200 Mann nach Grootfontein im Nordosten. Von dort liegen drei Wochen seine neuen Verstehe vor. Der Ort birgt viele Flüchtlinge, ist aber stark besetzt, sodaß kein Anlaß zu Besorgnissen gegeben ist.

— Aus Trier, der Garnison v. Trotha, sind gemeldet, daß 400 Soldaten bereit waren, als Freiwillige nach Südwestafrika hinauszugehen. 150, die angenommen wurden, reisen angeblich noch in dieser Woche ab. Zunächst aber wohl nach Berlin, wo sie erst ausgerüstet werden müssen.

Serbien. In Belgrad soll es „Staatsverbrechen“. Dem ermordeten König Alexander wurde bekanntlich vorgeworfen, daß er die Verfassung seines Königreiches wechselte, wie seine Nachbarn. Nun ist die „Wost. Wst.“ aus der serbischen Hauptstadt depechiert: Es heißt, der König Peter werde mit dem heutigen radikalen Ministerium unzufrieden und würde bereits in nächster Zeit die Verfassung suspendieren (eventl. zu Gunsten seines Sohnes abdanken?), um mit den Liberalen zu regieren, da ihm die Politik, wie die Verschwörer-Offiziere das Leben zu teuer machten! Es scheint also wirklich nicht zu stimmen, wenn es auch nicht so arg sein mag, wie hier dargestellt wird.

Afrika. Der tolle Mullah suchte bei der italienischen Regierung um Frieden nach, und erklärte, sich unterwerfen und die Oberhoheit Italiens anerkennen zu wollen. Ferner erbat er die Vermittlung Italiens zwischen sich und England. Es bleibe nur noch die Frage des Waffenhandels zu lösen, der hauptsächlich über Libanon geht. Weder Ita-

lien noch England dürfte bereit sein, mit dem Mullah als von Macht zu Macht zu passieren.)

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Nus besinnlich orientierten Petersburger Kreisen wird nach London gemeldet, Skrupatkin habe angetragen, die südliche Mandchurien aufzugeben und die russischen Truppen nordwärts zu konzentrieren. Er habe aber aus Petersburg den Befehl erhalten, die Süd-Mandchurien zu halten, besonders die Eisenbahn zu schützen und Port Arthur womöglich noch in diesem Monat zu entsetzen, da sonst die dortige Flotte verloren sei und die Entsendung der Ostsee-Flotte nach Ostasien aufgegeben werden müsse.

Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so scheint sich die Kriegslage für die Russen immer ungünstiger zu gestalten. Die Aufgabe der südlichen Mandchurien würde dann für die Russen ein neuer schwerer Schlag sein.

Von den russischen Behörden ist ein mißlungener Versuch, die Festung Kronstadt in Brand zu setzen, entdeckt worden. Wenn die beabsichtigte Explosion erfolgt wäre, würden, wie angenommen wird, alle in Kronstadt vorhandenen Explosivstoffe vernichtet worden sein. Ein Gerücht geht an, daß der Generalstabschef ein japanischer Agent ist, doch liegt hierfür keine Bestätigung vor. Es heißt, daß sämtliche im Kronstadter Laboratorium beschäftigten ausländischen Arbeiter entlassen würden.

Loftales und Provinzielles.

8. Annaburg. Der verflochtene Himmelfahrtstag brachte uns noch ein leidliches Wetter, welches denn auch von Jung und Alt, Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen und Partien in die nähere und weitere Umgebung ausgiebig benutzt wurde. Das Unteroffizierkorps mit Gästen, sowie der Göttern-Verein unternahm den üblichen Ausflug nach den Schweiniger bzw. Jessorer Bergen, während die Gehirns-Abteilung des Männer-Turnvereins sich die Weinberge bei Pretzin zum Ausflugsort erkorren hatte, wo man sich bei Spiel und Gesang prächtig amüsierte. — So hat der Himmelfahrtstag diesmal seinen zweifelhaften Ruf, fast stets Regen zu bringen, Lügen gestraft. In seinem Negestellen, prächtigen Verlauf wollen wir drum ein günstiges Vorzeichen für ein gleichschönes Wetter zum Lieblichsten aller Tage, zu Pfingsten, erblicken.

8. Annaburg. Am vorigen Sonntag stellte sich der Stenographen-Verein zu Annaburg (Singsystem) durch sein erstes Vergnügen der Öffentlichkeit vor. Wenn sich dieser Stenographen-Verein durch sein eifriges Streben, etwas Nützliches zu leisten, schon lange die Gunst der hiesigen Einwohner erworben hat, so hat jetzt diese kleine Schar auch gezeigt, daß sie alle Freunde ihres Systems durch ein größeres Vergnügen zur Gemeinamkeit führen kann. Das Programm, das dem Stenographenfest zu Grunde lag, wurde von den Beteiligten mit großem Eifer erlernt, so daß die zahlreich versammelten Gäste reichlich Beifall spendeten; nicht eben wollte derselbe bei dem vorzüglich aufgeführten Schwank „Trendens Schatz“. Auch die Violinen-Solis des Herrn Bergant Dräger von der Unteroffiziersvorlesung ernteten reichlichen Applaus. Der nachfolgende Ball hielt die Versammelten in Fröhlichkeit und Gemütslichkeit bis zur frühen Morgenstunde bettamen. Wir aber rufen dem makrelen

Verein von dieser Stelle zu: „Arbeitet so weiter, wie Ihr bisher gearbeitet habt, Ihr werdet dann auch weiter wachsen, blühen und gedeihen!“ Das ist der Wunsch, mit dem wohl jeder Teilnehmer den Festtag verließ.

* Annaburg. Bei dem am vergangenen Sonntag vom Stadterverer „Gut Deutsch“ in Senda veranstalteten Radfahrerevent erlangte der hiesige Radfahrklub beim Preisfahren den 3. Preis (ein Album), während im Langstreckenrennen (50 Mtr.) Herr Gehmann-Annaburg den 2. Preis davontrug. Für Kunst- und Sackfahren wurde Herr Graf-Annaburg eine Flasche Sekt als Ehrenbezeugung überreicht.

* — Das zurzeit wohl beste kinematographische Theater in der Provinz, dasjenige des Herrn Steinhausen, das schon vor einigen Jahren hier ganz außerordentlich gut gefiel, da es die lebenden Nippon-Photographien nicht nur in vollendetester Weise, sondern auch in einer bisher nie bekannten Reichhaltigkeit vorführte, wird am 1. und 3. Pfingstfesttag im Saale des „Schwarzen Adlers“ Vorstellungen geben. Da wir von der wirklichen Güte der Sache überzeugt sind, und tagtäglich in letzter Zeit das Lob der Steinhausen'schen Vorstellungen in den Zeitungen benachbarter größerer Städte, wie Torgau, Wittenberg gelesen haben, so ist schon heute auf diese hochinteressanten kinematographischen Abende hingewiesen.

— Das Thüringische Hularen-Regiment Nr. 12 in Torgau a. G. stellt zum Herbst d. J. noch fünfzig Freiwillige ein. Persönliche Vorstellung unter Vorlegung unter Vorlegung eines Meldeheftens erforderlich.

— Ueber die private Beschäftigung der Militärkapellen hat der Kaiser Bestimmungen getroffen. Verboten sind u. a., wie wir in Berliner Blättern hierüber lesen, humoristische Konzerte, bei denen Verleumdung notwendig ist, öffentliche Anpreisung des gemeinlichen Spiels und die Verstärkung der Kapellen durch Reservisten für solche Zwecke. Für öffentliche Tanzmusiken soll die Erlaubnis nur erteilt werden, wenn mindestens die Hälfte der Kapelle daran beteiligt ist. Für die einzelnen Orte sollen nach Möglichkeit Zivildarsteller aufgestellt werden, um den Klagen der Musikmeister die Spitze abzubrechen.

Torgau. Der Kaiser schenkte dem Kronprinzen zu dessen Geburtstag am 6. Mai ein wertvolles Reispferd aus dem Stalle des königlichen Hauptgestüts Grady, den vierjährigen „Maraschino“, einen Nachkommen von „Destier“. Das Pferd, welches in Grady geritten worden war, wurde im Besitz des Derlantstallmeisters Grafen Lehndorff vom Kaiser dem Kronprinzen übergeben, der über das wertvolle Geschenk außerordentlich erfreut war und besonders die ausgezeichnete Form und Pflege des prachtvollen Tieres lobte.

Wittenberg. 9. Mai. 70 Jahre waren heute verfloßen, seitdem die Armenüberbrückung auf dem Dach des Rathauses zum letzten Mal gefeiert wurde. Ihr Gelingen begleitete den Fleischergesellen Friedrich Wolffkopf, welcher seinen Freund, einen Willergesellen, bei Preiskämpfen und ihm die Uhr und einiges Geld geraubt hatte, auf seinem Wege zur Nichtstätte, wo er von unten nach oben geräudert und zu Tode gebracht wurde. Am Sonntag darauf (Grady, 11. Mai 1834) hielt, wie das „Tg.“ mitteilt, Herr Sup. Seubner in der Stadtkirche eine ergreifende Predigt über die Dürre.

Calau. Ein eigenartiger Vorfall spielte sich am Samstag voriger Woche in einem Hause

für das Komische das Lachen und Treiben der Menschen meisterlich fassend, so kam man aus dem Lachen nicht heraus. Auch ihre pittoreske Schönheit hatte nicht das geringste von ihrer Frische verloren; dennoch ließ sie früher, als sie ihn noch neu gemeldet und von ihm noch nicht so oft in Parallele gegen ihre Wälder, Lina, gesetzt worden war, einen Reiz, der ihr jetzt in demselben Grade nicht mehr eigen war.

In den langen Winterabenden trat nun auch das Bedürfnis nach dem Verkehr mit Männern in seine Rechte. Der Prophet hatte ihn in eine Vereingemeinschaft eingeführt, die sich nicht allzu befehlen „die Ritter vom Geist“ nannte, und wenn der Geist, der dort konsumiert wurde, auch nicht ausschließlich der Falsche entstammte, so gab es doch Versammlungen, in denen weniger geritten wurde und die Unterhaltung gewählter war. Man amüsierte sich nichtschöner, oder eben deshalb häufig und ließ der zwingenden Heiterkeit freien Lauf. Roland, dem die Stellung zur Unvergleichlichkeit gewisse Klagen auflegte, beteiligte sich mit Vorliebe an den Stungen und Festlichkeiten, deren Fröhlichkeit nicht selten die Grenze des Erlaubten übergriff, allein gänzlich frei zu bleiben, dazu hatte er wahrlich keinen Grund.

Ein junger Mann ist doch kein Acker, und wenn der Verein zum Beispiel den berühmten Rateneval zu Köln in aller Ausgeschlossenheit mitmachte, so schätzte ihn ja die Masse, und ausgeplaudert wurde natürlich überhaupt nicht. Es war ein lustig Leben am Rhein, das mußte er zu-

In seinen Besuche mit Linda kam hierdurch kaum eine Sekunde, denn jene Zusammenkünfte fielen in eine Zeit, da der Schummer schon längst der jungen Frau die Augen schloß, und manchmal, wenn er sich vor ihr verabschiedete, um jene andere Gesellschaft aufzusuchen, hatte er das Gefühl, wie wenn man aus der Kirche geradenwegs in eine schlechte Postie geht.

Es konnte nicht fehlen, daß Roland sich zuweilen abgeplattet fühlte und die Spuren durchschimmernder Müdigkeit sichtbar an sich wahr, mochte als früher anzuregen, denn der Brosefort war jetzt häufiger lebend und nicht selten unfähig zu arbeiten. War Roland dann müde und verstimmt, dann empfand er die triebliche Abendstunde in Linda's Nähe überaus wohlthuend und der sanfte Schein ihrer Lampe, der Mangel jeder aufregenden Beschäftigung beruhigte seine ätherischen Nerven. Hier brauchte er weder geistlich zu sein, noch überhaupt zu reden, wenn er nicht dazu aufgefordert war, hier war er in jeder Stimmung willkommen und konnte beim Summen des Teees sich ganz einer häuslichen Ruhe und Behaglichkeit hingeben, die er weder in seinen einsamen vier Wänden noch sonst irgendwo fand.

Roland hatte sich so an dieses Vorrecht gewöhnt, daß er sich fühlte wie im eigenen Heim; so sehr war dies der Fall, daß er, nachlässig wie nur ein vernünftiger Hausgenosse sein kann, es schließlich kaum noch für nötig hielt, sich zu entschuldigen, wenn er ausbleiben wollte oder mußte. Linda machte nie eine Bemerkung

darüber, obwohl sie ihn stets erwartete und sich den ganzen Tag auf die eine ihr Leid vergeblich machende Abendstunde freute, die ihr Rolands Gegenwart brachte. Mit inniger Dankbarkeit nahm sie das Gebotene, allein, ihn mit Fragen oder Wünschen zu belästigen, kam ihr niemals in den Sinn. Sie erwartete ihn und hoffte; kam er nicht, so war der Tag verloren, ausgelassen aus ihrem Lebensbuch, das so wenige freudige Stunden zu verzeichnen hatte. Einmal jedoch, da Roland über eine Woche fortgeblieben war, kam ihm Linda selbst am Ort, als er ihr zum Willkommen die Hand reichte, fühlte er, daß die ihre merkwürdig zitterte, und er sah ihr an, daß sie sich Mühe gab, ruhig zu bleiben.

„Sind Sie nicht wohl?“ fragte er mit freundlicher Vorahnung, „oder ist Ihnen sonst etwas unbehagen?“

„Nein, nein“, sagte sie heftig, „mir geht gar nichts, ich habe nur — ich fürchte — Sie sind so lange nicht hier gewesen.“

Roland umlegte leicht die Stirn. Er hätte alles, was nur in geringen nach Zwoang sein sollte, wollte Linda etwa damit antworten, sich kommen sie eine Pflicht? So schmeichelt sich für ihn war, so sehr vermüht zu werden, fesseln ließ er sich nicht anlegen.

Was sollte dieses Gebahren überhaupt? Wenn er seine Gebanten schätzte, so mußte er sich eigentlich sagen, daß es nicht das erste Mal war, daß ihn Linda's Benehmen zu entsetzte; schon früher hätte das der Fall sein müssen, obgleich nur ein so scharfer Beobachter wie er die Schwankung in Linda's sonstiger

Gleichmäßigkeit zu empfinden imstande gewesen wäre. Sie prägte sich etwas aus, das nur auf ihr Gebantenleben zurückzuführen war. Wie oft sah sie trauernd verloren da, wenn er ihr etwas vorgelesen hatte, und mit einem eigenen Nadeln um die Lippen und eigenen Ausdruck in den Augen schrie sie zu der Gegenwart zurück, zu der eine Frage von ihm sie zurückrief. Was war es, das Linda's Gebanten so beschäftigte, was sie, wenn auch nur auf Augenblicke, verabschiedete, was um sie vorging? Ein leichter Schreck durchfuhr seine Glieder. War er es selbst, der Linda's Innenleben so beschäftigte, sollte sie eine Neigung zu ihm gefaßt haben, die er nie bei ihr erwecken wollte? Das wäre fatal! Andererseits mußte er sich auch sagen, daß nichts in seinem Benehmen auch nur mit einem Schimmer auf einen mehr als freundschaftlichen Verkehr hätte jemals hindeuten können, und niemals war er aus diesen sich selbst erregenen Schranken getreten; er begriff eigentlich nicht recht, wie bei Linda sich ein Gefühl für ihn hätte herausbilden können, das er nie, auch nur in Gebanten, genährt hatte. Empfangen Linda wirklich mehr für ihn, als er jemals er warten wollte oder durfte, so war, so weit er die junge Frau kannte, diese Empfindung gewiß von jener idealen Art, der kein Atom vom Straube der Erde anhaftet; aber auch das konnte, durfte nicht sein. Willst du läugne er sich; dann um so besser, wenn er, noch bevor es zu spät war, verabschiedete, etwas entstehen und wachsen zu lassen, das ihn niemals mit Verfriedigung erfüllen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

ff. Firniss,
à Fld 30 Pf., bei größeren Posten
billiger, sowie alle
freichwertigen Farben
kann jetzt zu bedeutend ermäßigten
Preisen abgeben.
Adolf Weicholt, Prettin.

**XIV. Grosse
Pferde-Verloosung
zu Magdeburg.**

**Nur
1
Mark
das
Loos,
II Loose
für
10 Mark**

Ziehung: 20. u. 21. Juni d. J.
Zur Verloosung gelangen
I Equipage
m. 2 edlen Pferden
8000 Mark.
Equipage mit 2 Pferden
4000 Mark.
I eleganter
Jagdswagen mit 2 Luken
3000 Mark.
Einspänner-Stadtwagen
2000 Mark.
20 edle Pferde
i. W. v. **20000 Mk.**
30 erstkl. Fahrräder
(darunter Rennräder) und
1 mod. Motorzweirad
i. W. v. **6000 Mark.**
u. **1946**
sonst. werthv. Gewinne
im Ganzen **2000**
Gewinne im Ge-
samtwerthe von
56000 Mark.
Herm. Semper,
Magdeburg, Breiweg 44.
Lose à 1 Mk. erhältlich
in Annaburg bei A. Grunert,
Buchbinderei, Hermann Reich,
Barbiererei, und überall wo
bezügliche Plakate aushängen.
Wiederverkäufer unter günsti-
gen Bedingungen gesucht.

**Prima
Leinöl-Firniss,**
gute Qualität, à Fld. 35 Pf.,
bei 10 Fld. à Fld. 33 Pf.,

Fuchsboden-Ocker,
sowie streichfertige
Oel-Farben
empfehlte billigt
Drogerie Annaburg
(D. Schwarze.)

**Feinste
marinierte Serringe**
2 Stück 25 Pf.,
feinst. Rollmops
2 Stück 15 Pf.
empfehlte
J. G. Hollmig's Sohn.

Algier-Rotwein
● **Oran extra.** ●
roter süßer Wein, sehr empfehlens-
wert für **Blutarme,**
Flasche 1,75 Mk., zu haben in der
**NB. Bei größerer Abnahme
Vorzugspreise.**

**Bei Appetitlosigkeit,
Magenweh und schlechtem Magen
leiden die bewährtesten
**Kaiser's
Pfefferminz-Caramellen**
sich sichern Erfolgs. Paket 25 Pf.
bei **Otto Bemann, Annaburg.****

Geschäfts-Eröffnung.

Durch meine bisherige langjährige Tätigkeit in nur größeren und
besseren Geschäften glaube ich in der Lage zu sein, allen an mich ge-
stellten Anforderungen gerecht zu werden.
Reparaturen aller Art werden sorgfältig und billigst
unter Garantie ausgeführt.



**Uhren- und
Goldwarengeschäft**
verbunden mit **Optik**
eröffnet habe.

Durch meine bisherige langjährige Tätigkeit in nur größeren und
besseren Geschäften glaube ich in der Lage zu sein, allen an mich ge-
stellten Anforderungen gerecht zu werden.
Reparaturen aller Art werden sorgfältig und billigst
unter Garantie ausgeführt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
**Reinhold Bode, Uhrmacher,
Prettin a. G.**

Breitdreschwerke
mit vollständiger Reinigung,
liefern das Getreide
marktartig in den Sack,
Betrieb durch 2, 3- u. 4
Pferde für direkten An-
trieb oder Riemenbetrieb, für Göpel
oder beliebigen Motor, fahrbar oder stabil. Auch
Einbau-Breit-Dreschwerke
mit vollständiger Reinigung. Man verlange Spezial-Kataloge mit
Gutachten, welche unentgeltlich zugesandt werden durch
**Ph. Mayfarth & Co., Dreschwerke, Chaussee-
strasse 22, Berlin N.,**
Tüchtige und solide Vertreter werden gesucht.



Einem hochgeehrten Publikum von Annaburg und Um-
gegend hierdurch die höfll. Mitteilung, daß ich von heute ab
einen Verlag in
Schultheissbier
eröffnet habe und empfehle solches in bekannter Güte in Ge-
binden und Flaschen zur gefl. Abnahme in und außer dem
Haute. **Gebüde und Abnahme von 10 Flaschen Bier
liefere ich franco Wohnung.**

Zu gleicher Zeit empfehle ich meine neuingerichtete
Arbeiterstube,
in welcher Speisen und Getränke zu Vorzugspreisen verab-
reicht werden, zur fleißigen Benutzung.
Annaburg, den 29. April 1904.
Hermann Beck.

**Bettfedern, Inlets, Bettzeuge,
Gardinen, Läuferstoffe,
Bett-, Sofa-, Schlaf-, Tisch- und
Kommodendecken**
empfehlte
J. G. Hollmig's Sohn.

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft wer-
den mit allen Daunen à Fld. 1,40
Mk., dieselben Federn mit allen Dau-
nen, groß gefüllt, à Fld. 2,10 Mk.,
gut aerisirt mit allen Daunen à
Fld. 3,00 Mk., versende geg. Nachn.,
nehme, was nicht gefällt, zurück.
August Schuch, Gänsestanzstalt
Neu-Trebbin (Oberbruch).

Dalma
Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pf.
Tölet sicher alle Insecten sowohl wirt.
Millionenfach bewährt gegen
**Fliegen, Schnacken, Schwaben,
Russen, Wanzen usw.** Wird von
Militärbehörden schon seit Jahren
bezogen. Alleiniger Fabrikant:
E. Lahr in Würzburg. In Anna-
burg zu haben in der Apotheke.

**Frische Sendung
Frankfurter Würstchen**
1/2 Dose enthält 8 Stk. 1,45 Mk.
1/4 Dose enthält 4 Stk. 85 Pf.
empfehlte und empfehlte
J. G. Hollmig's Sohn.

Glaschandschuhe
für Herren und Damen
schwarz, weiß und farbig
in allen Weiten und Preislagen
empfehlte
Carl Quehl, Annaburg.

Wasch-Anzüge
empfehlte in allen Größen und Preislagen
Carl Quehl, Annaburg.

Bildhauerei von Theodor Schmidt,
Annaburg, Holzborferstr. 95
empfehlte sich zur Anfertigung von

Grabdenkmälern
in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,
sowie **Grabeinfassungen**
in jeder gewünschten Ausführung.
Lager fertiger Grabbühnen
in großer Auswahl und stilvoller Ausführung.
Erneuerung alter Grabdenkmäler
zu soliden Preisen.
Uebernahme sämtlicher Bauarbeiten
bei billigster Preisstellung.

Größte u. neueste Sehenswürdigkeit in Annaburg!
Im Saale zum Schwarzen Adler.
Am ersten und dritten Pfingst-Feiertag:
Steinhausen's lebende Bienen-Photographieren,
der wieder für hier ganz neu eingetrossenen Original-Aufnahmen
der vorzüglichsten Pariser Theater. Prachtvolle Dekorationen. Kostüme und
Ball-Divertissements.

Zwei großartige Pracht-Novitäten-Vorstellungen.
Zum 1. Male für hier ganz neu!
Im Königreiche der Feen oder: Die Wunder in den
Tiefen des Meeres,
nach dem bekannten Roman von Jules Verne. 20000 Meilen unter dem
Meere. Attraktionsfilms ersten Ranges. 80000 Momentaufnahmen. Groß-
artiger Verwandlungssalt in 7 Abteilungen, übertrifft an großartiger Aus-
führung alles bis heute Erschienene. 1. Bild: Die unter großer Pracht ge-
feierte Hochzeit eines Königssohnes. 2. Bild: Der Raub der Braut durch den
bösen Geist. Blüthung und Verfolgung des bösen Geistes. 4. Bild: Meer-
sturm, Schiffbruch und Untergang des brennenden Schiffes. 5. Bild: Die
Wunder in den Tiefen des Meeres und im Feenreich. 6. Bild: Rettung
der Braut aus dem brennenden Schloß. 7. Bild: Heimgang und feierlicher
Empfang des Brautpaares mit großartiger Schluß-Apothekse. Ballet-Diver-
tissemment. **Kaisersparade bei Vespä. Die Ambersee (coloriert). Spring-
übungen junger Remonten. Die Teufelsküche. Ertrappe Wildbühne.**
Neu! Der Russisch-Japanische Krieg. Verteidigung von Port Arthur.
Kassenscheidung halb 8 Uhr. Anfang halb 9 Uhr.

Eintrittspreis: 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf. 3. Platz 30 Pf.
Kinder die Hälfte. **Vorkauf bei Herrn Conrad Müller und im Schwar-
zen Adler:** 1. Platz 60 Pf. 2. Platz 40 Pf.

**Wechsel- u. Quittungs-
Formulare**
hält stets vorräthig
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

**Annaburger
Landwehr-
Verein.**
Am Sonntag, den 15. Mai,
Nachmittags 4 Uhr
Monats-Verammlung
im Vereinslokal „Goldener Ring“,
wogu die Vereinskameraden hiermit
eingeladen werden.

Menfelfs.
Sonntag, den 16. Mai:
Tanzmusik,
wogu einladet **Lehmann.**

Acker's Neue Welt.
Morgen, Sonntag, empfehle
Pökelknochen
sowie ein ff. Glas Bier.
Es ladet ergebenst ein
Aug. Acker.

**Bürger-
Schießen-Verein.**
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Schiessen.
Zahlreiches Erscheinen erbittet
Der Vorstand.

Tagsordnung:
1. Verlesen des Protokolls der letzten
Sitzung.
2. Beschlußfassung über Teilnahme
des Vereins an der Fahnenweihe
des Landwehr-Vereins in Wölsig
am 5. und 6. Juni cr.
3. Anträge.
4. Steuereinnahme.
Der Vorstand.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
und Grossvaters
Herrn Gottlob Fincke
sagen wir hiermit tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 55.

Sonnabend, den 14. Mai 1904.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Victoria Luise von Donaueschingen, wo der Kaiser in den letzten Tagen mit gutem Erfolge gejezt hatte, am Mittwoch Nachmittag in Stralsburg i. G. eingetroffen und von der Bevölkerung freudig begrüßt worden. Militär bildete Spalier. Abends fand große Prunkfeier im Kaiserpalast statt. Der Kaiserpaar war feierlich beleuchtet. Am Sonntagabend wohnten beide Majestäten dem Gottesdienste in der evangelischen Garnisonkirche bei, worauf der Kaiser eine Parade über sämtliche Truppen abhielt. Für den heutigen Freitag sind der Besuch von Wohltätigkeitsanstalten, die Besichtigung von Forts und ein Festmahl bei dem Statthalter vorgesehen. Am Sonnabend besuchen der Kaiser und die Kaiserin Meß und Saarbrücken.

In Gegenwart des Kaisers findet Ende Juni eine große Feldübung im Weilerlager zu Ober-Rix bei Berlin statt. Es nehmen daran je eine Artillerie-, Infanterie- und Kavalleriebrigade teil.

Guten Vernehmen nach wird, wie die „Deutsche Kolonialzeitung“ erfährt, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Joachim Albrecht, demnächst mit dem Nachschubtransport die Lusitane zum Kriegsschauplatz in Südwestafrika antreten.

(Amtsmüdigkeit des preussischen Justizministers?) In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht aufgetaucht, daß der Justizminister die Absicht hegen soll, sein Amt niederzulegen und sich in das Privatleben zurückzuziehen.

(Vertagung des Reichstages.) Im Seniorenkonzent des Reichstages teilte der Präsident Graf v. Ballestrem mit, daß eine endgültige Entscheidung über die Frage der Vertagung noch nicht getroffen sei, doch stehe der Reichstanzler einer Vertagung nicht ungunstig gegenüber. — Vor Rünglingen sollen nach erledigt werden die 3. Lesung des Etats, die 3. Lesung des Gesetzes betr. die Entschädigung

unschuldiger Verhafteter, die erste Lesung des Gesetzes betr. die Entlassung des Reichsgerichts.

— Die Rünglingen des Abgeordnetenhauses sollen spätestens am 18. Mai, vielleicht schon am 17. Mai beginnen und sich bis zum 18. Juni erstrecken.

33 Jahre sind es jetzt gewesen, daß im „Schwan“ zu Frankfurt a. M. zwischen Bismarck und dem französischen Bevollmächtigten Jules Favre der Friede zwischen dem jungen Deutschen Reich und Frankreich abgeschlossen wurde. Und das damals geknüpfte Band ist trotz aller inzwischen aufgetauchter Schwierigkeiten bis heute nicht wieder zerrißen, wenigstens die Franzosen, wie sich neulich erst gezeigt hat, nicht vergessen können, wie es vorher war. Das „Vorher“ wollen auch wir im Auge behalten: Deutschlands Uneinigkeit vor 1870 hat ihm Opfer genug gekostet.

Ein Gesetzesentwurf betr. die Erleichterung des Kontraktbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gleitendes ist dem preussischen Abgeordnetenhause zugegangen. Wer zum Kontraktbruch verleitet wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, im Wiederholungsfalle sogar mit Geldstrafe bis 600 Mark oder Haft. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft wird auch bestraft, wer die ihm obliegende Verpflichtung zur Ausstellung eines schriftlichen Zeugnisses bei Beendigung des Dienstverhältnisses eines landwirtschaftlichen Arbeiters oder Dienstboten in rechtswidriger Absicht nicht erfüllen sollte.

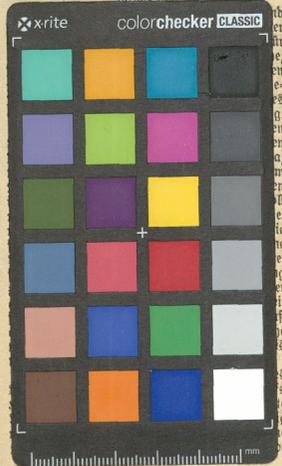
(Deutscher Reichstag.) Am Montag begann nach endgültiger Annahme der Reichsfinanzreformvorlage die 3. Lesung des Etats. Abg. Bebel (Soz.) kritisierte das kaiserliche Telegramm an den Zar: „Ruslands Trauer ist Deutschlands Trauer“, wünscht die Niederlage Ruslands, berührte den Herero-Aufstand und sprach ironisch von den Kulturstaaten, Mecklenburg, Preußen und Russland. Reichstanzler Graf Bülow erwiderte, Herr Bebel habe den Wortlaut des Telegramms nicht richtig wiedergegeben. Er glaube auch, die Mehrheit des

deutschen Volkes vertiehe die Anteilnahme des Kaisers. Die Kritik an den Dingen in Südwestafrika sei nicht zutreffend. Die Angriffe der Missionare müsse er bedauern. Im allgemeinen übten unsere Landesleute dort strenge Selbstjudt. Was die Truppenleistungen anlangte, so habe er den Gouverneur wissen lassen, daß er alles Verlangte bereitstellen würde, dem Staatamt wäre hier ein Verbrechen. General v. Trotha sei ernannt worden, weil der Oberbefehlshaber nicht zugleich als Gouverneur im Zentrum bleiben könne. Wenn Herr Bebel Recht habe, daß Deutschland in der Welt nur Ruh und Friede entgegengebracht werde, unbedingterweise übrigens, dann müßten wir eben unser Schwert scharf halten. Kolonialdirektor Stübel betonte, daß der Herero-Selbstzug unerreicht ohne Grausamkeit geführt werde, daß die Herero dagegen drei weiße Frauen ermordet hätten. — Verschiedene Etats wurden dann noch erledigt. — Am Dienstag wurde der Etat des Reichsamts des Innern in 3. Lesung angenommen. Auf Anregungen aus dem Hause erwiderte Staatssekretär Graf Pofadowski, Fragebogen zur Feststellung der Lage der Handwerker würden schon in diesem Sommer ausgeteilt werden. Vom Absterben des Handwerks habe er nicht gesprochen. Hierauf kam es zu einer Kunstdebatte und zwar bei dem Beschlußantrag des Abg. Bachmide (frei. Verg.), aus dem Fonds zur Unterstützung der deutschen Kunst beider Reichstagen Gelder zukommen zu lassen. Der Antrag wurde in einer vom Abg. Kirch (Zentr.) vorgelegten allgemeinen Fassung angenommen.

(Preussisches Abgeordnetenhause.) Das Haus übernahm am Montag den Gesetzesentwurf betr. Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf an eine Kommission, erledigte mehrere kleinere Vorlagen und trat dann in die Beratung des Lotteriegesezes ein. — Am Dienstag wurde zunächst die Nachtragsforderung von 3 Millionen Mark zur Unterstützung der Eisenbahnbetriebshilfsstellen endgültig angenommen und dann das vom Herrenhause bereits genehmigte Ansiedlungsgesetz beraten.

Der Assistent.

16) Preisgekrönter Roman von Bertold von Bismarck.



länge. Am Frühstückstisch schmückte er mit Hilfe der Traut ein Weibchensbaum für sie — seit ihrer Abwesenheit hatte sie keinen wieder gehabt; an ihren Geburtstag, den er gleichfalls von Traut erstorbt hatte, dachte er allein und füllte ihr Zimmer mit Blumen. Es machte ihm Freude, sie zu erkennen, und in ihrer Nähe wurde er ein besserer Mensch.

Wie war weder trübsinnig noch geistreich, ihr schlichtes, hausfräuliches Wesen, das eine wohlthuende Wärme ausströmte, ihr liches, uniges Gesicht, das sich in tausend feinen Rügen offenbarte, verließ ihn jedoch einen Hauber, der mancher lebenden Erscheinung fehlt.

Moland hatte, wie viele Männer, deren Leben ein bewegtes war, das Bedürfnis, zuweilen im Frieden der Einsamkeit auszuweichen, und wie viel angenehmer war dies Ausweichen in der traulichen Gegenwart einer Frau, die ihm nur die Klüftigkeiten des gemäßigten Stilllebens verheißerte. Der wohlvertraute Mann muß die Freude der Hauslichkeit mit den feinsten Sorgen bereiten erlassen, alle tausend Fragen und Klagen, die Höflichkeit und Mäandernisse der Alltäglichkeit muß er mit ertragen. Moland genoß nur die Innemlichkeit ohne die Schattenseite der Sätze und genoß sie mit Wehagen.

Do er nie daran dachte, daß in diesem häufigen Bekanntheit, diesem ungeschriebten kammerdienenden Verkehr eine Gefahr liegen könne? Für seine Person war dies allerdings gänzlich ausgeschlossen, und sie? — um sie zählte zu jenen Engeln des Nichts, die mit ausgebreiteten Flügeln jurechlos über dem Abgrund schweben

können, ohne seine Tiefe auch nur zu ahnen. Sie war anscheinend so kühl, so gleichmäßig ruhig, so ganz unabhängig einer lebensschafflichen Bewegung, eine sanfte, blutlose Heiligkeit, kein Weib, das dem Manne Mühsal aufgibt, ihn bewacht und herabzieht.

Kinda selbst gab sich ganz ihrer Wonne hin, dem Verkehr mit Moland zu leben. Weiter dachte sie nicht mehr, mollte sie nicht mehr denken. Nur zuweilen zog es durch ihre Seele, wenn auch nicht in geringsten als ein noch so leiser Wunsch, so doch immerhin als lebende Frage: Warum nicht dieser? Warum der andre, den ich nicht liebe, nie geliebt habe, der mich nicht verachtet und nie verließen wird? Und diese Frage, dieses heimliche Eingeständnis, daß sie sich in Ketten fühlte und nach Gefühlschwärze, nach dem ersten Schauen einer Schuld aber ihr reinste Gefühl Moland gegenüber.

Sie erfasste, noch zögernd und schon zwar, den Gedanken, daß es hätte anders sein können; aber sie erfasste ihn doch und er verließ sie nicht wieder.

Seine Beziehungen zu Cora hatte Moland seit dem Herbst eingetmaßen eingeschränkt. Ihre Eltern waren endlich doch zurückgekehrt und er konnte nicht umhin, sich denselben vorzustellen. In der Mutter fand er eine pflichtfertige, höchst unbedeutende, aber immer noch schöne Frau, die zwar den notdürftigsten äußeren Schlicht besaß, aber ihre Herkunft keineswegs verleugnen konnte; aber schien ihm dies vielleicht nur so, weil er darum wußte? Der Vater war ein sehr intelligenter, aber durchaus

materiell gesinnter Mann von ganz oberflächlicher Bildung und ohne jedes höhere Interesse. Moland trug eben kein Verlangen danach, diesen Vater irgendwie näher zu treten. Die daß nach seinem Besuch erfolgte Einladung lehnte er höflich ab; er hatte nicht die mindeste Lust, in den Salons dieses Progen mit einer wie weit wie zusammengehörigsten Gesellschaft leeres Konversationsstich zu beschreiben. Er sagte dies Cora mit der zünftigen ihnen eingefährten Freimütigkeit, und sie gab ihm lachend recht. Sie selbst konnte er ja ohnehin jederzeit recht, denn sie hatte nicht nur gelobterte Zimmer, sondern auch ihre eigene Wohnung.

Er füllte sich jedoch in diesen, mit knapzigstem Kurus ausgestatteten Räumen nicht sonderlich heimlich. Willkürlich beachtete ihn auch das von Brenmede erkochte Geruch der Leute ein wenig. Es mußte aber wohl Cora sehr viel an seinen Besuchen gelegen sein, denn sie sagte ihm einmal schmelnd, als er einige Zeit nicht hatte sehen lassen: „Doktor, warum machen Sie sich jetzt so selten? Sie kamen doch sonst so gern. Der können Sie sich darüber beklagen, daß ich Sie unwillkürlich aufgeben oder Sie sich hier nicht bedinglich gefühlt haben?“

Nein, er hätte sagen müssen, um das zu behaupten. Sie war munter, schlagerig und geistvoll wie immer, er hatte sich bei ihr noch nie auch nur einen Augenblick gelangweilt, ihre sprudelnde Laune und eine unerlöschliche Fülle von drolligen Einfällen unterhielten ihn ausnehmend, sie besaß überdies ein bedeutendes musikalisches Talent, und wenn sie mit höherem Blick